



Wiener Drogenpolitik

Harm Reduction



sucht und drogen
koordination wien

Stadt  Wien
Wien ist anders.



Mag.ª Sonja Wehsely

Der Wiener Weg in der Sucht- und Drogenpolitik

Der Wiener Weg in der Sucht- und Drogenpolitik ist ein über Jahre gewachsener und ständig in Weiterentwicklung befindlicher Teil der Gesundheits- und Sozialpolitik der Stadt. Die Leitlinien und Grundsätze des Wiener Drogenkonzepts sind heute aktueller denn je, es wurden in den verschiedenen Bereichen Strategien entwickelt und weiterentwickelt, die maßgeschneiderte Lösungen für die komplexe Problematik der Suchterkrankung anbieten.

Ein wesentliches Ziel der Wiener Drogenpolitik ist es, DrogenkonsumentInnen und Drogenabhängige in die soziale und medizinische Versorgung der Stadt zu integrieren und zu verhindern, dass Personen mit Problemen an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden und dort schwierig zu erreichen sind.

Dazu gehört auch, den Schaden für die Suchterkrankten, aber auch für die Beteiligten und die Gesellschaft so gering wie möglich zu halten. Vielfältige Angebote zur Harm Reduction werden in Wien seit Jahrzehnten breit zur Verfügung gestellt – als einer von vielen notwendigen Schritten, um sich der Suchtproblematik anzunehmen. Eine im internationalen Vergleich sehr geringe HIV- und Hepatitis-Rate unter Suchtkranken ist ein Ergebnis dieser Bemühungen, auf das wir stolz sind.

Den drogenpolitischen Weg der Integration, Inklusion und werturteilsfreier, fachlich fundierter Behandlungsvielfalt werden wir weitergehen, um möglichst frei von Schaden der Suchtproblematik begegnen zu können.

Ihre **Sonja Wehsely**,
Stadträtin für Gesundheit und Soziales



Michael Dressel, MA



Dr. Alexander David


Harm Reduction in der Wiener Drogenpolitik

In Wien werden seit Jahrzehnten Maßnahmen gesetzt, die zur Verhinderung und zur Verminderung von Schäden beitragen, die durch Drogenkonsum oder riskantes sexuelles Verhalten in Hinblick auf AIDS entstehen können. Mit dieser Broschüre möchten wir die Gelegenheit nutzen, Ihnen die Grundzüge der Wiener Drogenpolitik und des Betreuungsangebotes für Personen, die Drogen konsumieren und dadurch ein Risiko für die Ansteckung mit HIV aufweisen, zu vermitteln.

Prävention, schadensbegrenzende Maßnahmen, abstinenzorientierte Behandlung und Opioid-Substitutionstherapie sind in

Wien in der Drogenarbeit gleichberechtigte Maßnahmen und werden den Betroffenen in unserer Stadt in ausreichendem Umfang, barrierefrei und – im Rahmen der Sozialversicherung – kostenlos angeboten.

In diesem Zusammenhang kommt dem Bereich Harm Reduction größte Bedeutung zu: In allen Wiener Apotheken sind saubere Nadeln und Spritzen erhältlich, seit mehr als 20 Jahren gibt es ein breit angelegtes Spritzentauschprogramm. DrogenkonsumentInnen, die auf einen intravenösen Drogenkonsum nicht verzichten können, sind somit in der Lage, saubere Nadeln und Spritzen zu erhalten, um auf diese Weise das



Risiko einer Übertragung von HIV zu vermeiden. Nähere Informationen zu diesem Spritzentauschprogramm finden Sie in der vorliegenden Broschüre.

Ein weiteres wichtiges Angebot ist die Opioid-Substitutionstherapie, die in Wien durch qualifizierte ÄrztInnen durchgeführt wird. Auch hier ist es ein Ziel der Wiener Drogenpolitik, dass alle Betroffenen, die für eine solche Behandlung in Frage kommen, eine gute ärztliche Behandlung finden. Auch darüber enthält die vorliegende Broschüre die notwendigen Informationen.

Grundsätzlich ist es oberste Prämisse, suchtkranke Personen so-

zial abzusichern und medizinisch zu versorgen. Durch eine Integration der Personen in die Gesellschaft sind sie erreichbar und können optimal versorgt werden.

Diese Bemühungen sind erfolgreich. Seit mehr als 10 Jahren wird in Wien bei weniger als 10 Personen pro Jahr ein durch Drogenkonsum übertragener HIV-Infekt festgestellt. Das ist ein Ergebnis zahlreicher professioneller Bemühungen, auf die wir stolz sind.

Michael Dressel, MA
Wiener Drogenkoordinator

Dr. Alexander David
Drogenbeauftragter der Stadt Wien



Leitlinien und Grundsätze der Wiener Drogenpolitik

Das Wiener Drogenkonzept

Die oberste strategische Leitlinie der Wiener Drogenpolitik ist das Wiener Drogenkonzept, das im Jahr 1999 mit breiter, parteiübergreifender Zustimmung im Wiener Gemeinderat richtungsweisende Grundsätze festgelegt hat, die seither schrittweise und konsequent umgesetzt werden.

Der Beschlussfassung gingen mehrere Sitzungen mit zahlreichen ExpertInnen voraus, die die Debatte versachlicht und die betroffenen Bereiche aufeinander abgestimmt haben.

Das Wiener Drogenkonzept konzentriert sich auf alle Problemstellungen im Zusammenhang mit im österreichischen Suchtmittelgesetz geregelten Substanzen; unbeschadet der Tatsache, dass

weitaus mehr Menschen durch den Missbrauch von Alkohol und psychotropen Substanzen als durch den Missbrauch von illegalen Drogen betroffen sind.

Die Aktualität der Grundsätze besteht heute genauso wie bei ihrer Beschlussfassung. Sie bieten gleichzeitig die erforderliche Flexibilität, um auf sich verändernde Rahmenbedingungen eingehen zu können.

Der Erfolg der Maßnahmen beruht auch auf der konsequenten Linie, die seitens der Politik seit mehr als zehn Jahren verfolgt wird. Systeme konnten stabil aufgebaut werden, zentrale Errungenschaften im Bereich der Drogenpolitik wurden beibehalten, weil sich fast alle in dem Bereich Tätigen mit den Leitlinien identifizieren können.

Grundsätze der Wiener Drogenpolitik

Die Grundsätze des Wiener Drogenkonzepts basieren auf den Prinzipien „Therapie statt Strafe“ und „integrierte Drogenpolitik“, die die Ausgrenzung von sozial desintegrierten Gruppen verhindern.

Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- ▶ So wenige Menschen wie möglich sollen Drogen konsumieren. Jene, die nicht davon abzuhalten sind, sollen dabei so wenig Schaden wie möglich nehmen. Die Maßnahmen sind so zu setzen, dass der Schaden für die gesamte Gesellschaft so gering wie möglich gehalten wird.
- ▶ Aus gesundheitspolitischer Sicht ist der Konsum von allen Suchtmitteln und Drogen abzulehnen. Dies schließt auch den Missbrauch von Medikamenten, Alkohol und Nikotin mit ein.
- ▶ Der organisierte Drogenhandel muss verfolgt und bekämpft werden. Suchtkranke sollen aber vorrangig als Kranke behandelt statt strafrechtlich verfolgt werden.
- ▶ KonsumentInnen sollen entkriminalisiert, Drogen jedoch nicht legalisiert werden.
- ▶ Wirksame Suchtprävention ist ein zentrales Anliegen. Ein deutlicher Schwerpunkt soll bei der Auseinandersetzung mit den Ursachen von Sucht gesetzt werden.
- ▶ Sucht ist komplex. Sie hat unterschiedliche Entstehungsformen, verschiedene Verläufe und benötigt daher auch mehrere, individuelle Modelle zur Behandlung.

Ziele der Wiener Drogenpolitik

Aus diesen Grundsätzen leiten sich Ziele ab, die konsequent verfolgt werden.

Erstes Ziel ist es, die Suchtkrankheit gar nicht erst entstehen zu lassen. Dazu gehört die Gesundheitsförderung genauso wie die Förderung von sozialen Kompetenzen. Handelt es sich bereits um beginnenden Drogenkonsum, ist das Ziel, diese Suchtgefährdung frühzeitig zu erkennen und rechtzeitig und richtig zu intervenieren, um schädlichen und riskanten Drogenkonsum zu vermeiden. Dazu ist es wichtig, dass auch die Hilfsangebote früh in Anspruch genommen werden können und Vertrauen darin gestärkt wird.

In der Behandlung sind die Zielsetzungen, Suchtkranke mit allen heute zur Verfügung stehenden Methoden zu behandeln, oder, wenn eine Heilung noch nicht oder nur teilweise möglich ist, die zusätzlichen Erkrankungen und Schäden möglichst gering zu halten. Auch soll für die KlientInnen bei der Inanspruchnahme der Hilfsangebote ein angstfreies Klima geschaffen werden.

Ziel ist auch ein effektives Netzwerk der Sucht- und Drogenhilfe, aber auch mit anderen Hilfseinrichtungen, sowie die Verhinderung der sozialen Ausgrenzung von Suchtkranken, da nur so die Rehabilitation gelingen kann.

Der umfassende Sicherheitsbegriff des Wiener Drogenkonzepts bezieht neben sicherheitspolitischen Maßnahmen auch gesundheits- und sozialpolitische mit ein. Ziel ist es, die öffentliche Ordnung und Sicherheit auf hohem Niveau zu gewährleisten.

Vier Säulen der Wiener Drogenpolitik

Die Wiener Drogenpolitik ist als Querschnittsmaterie integraler Bestandteil kommunalen Handelns und baut auf vier Säulen auf:

1. Prävention

Suchtprävention ist Teil der umfassenden Gesundheitsförderung. Eine ganzheitliche Sichtweise ist erforderlich, die Umsetzung erfordert den Rahmen des pädagogischen Prozesses (Bildung, jugendpolitische Maßnahmen). Das Ziel ist öffentliche Sensibilisierung und ein langfristiges Wirken.

2. Beratung, Behandlung und Betreuung

Um auf die individuelle Suchterkrankung einzugehen, ist ein breites Spektrum an Behandlungs- und Betreuungsmaßnahmen erforderlich, wobei auf Methodenvielfalt und breite Vernetzung zwischen den Angeboten gesetzt wird.

3. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen und soziale (Re)Integration

Da zwischen Suchterkrankung und der sozialen Situation der Betroffenen ursächliche Zusammenhänge bestehen, haben Maßnahmen zur Sicherung der sozialen Grundbedürfnisse (z. B. Wohnen) und Maßnahmen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt einen hohen Stellenwert als Teil des Behandlungs- und Betreuungskonzepts.

4. Öffentlicher Raum und Sicherheit

Ein umfassender Sicherheitsbegriff schließt Aspekte der objektiven Sicherheit und Maßnahmen zur Verbesserung des subjektiven Sicherheitsgefühls, der sozialen Verträglichkeit und der Konfliktregelung mit ein.

Struktur und Verwaltung

Die Koordination dieser Maßnahmen muss durch eine adäquate Organisationsstruktur und ein effizientes Management strukturell und organisatorisch abgesichert sein. Der Wiener Drogenkoordinator und der Wiener Drogenbeauftragte spielen dabei eine zentrale Rolle, der Wiener Drogenbeirat unterstützt diese Arbeit als beratendes Gremium.

Zur Organisation, Vernetzung und Mittelvergabe wurde die Sucht- und Drogenkoordination Wien eingerichtet. Diese ist auch für folgende, zentrale Rahmenbedingungen des Wiener Sucht- und Drogenhilfenetzwerks zuständig und Kompetenzzentrum in den folgenden Fragen:

- ▶ Entwicklung und Steuerung eines einheitlichen Dokumentationssystems
- ▶ Schaffung von Kriterien zur Qualitätssicherung und Überprüfung der Einhaltung
- ▶ Bedarfserhebungen und Erstellung von Bedarfsplänen

- ▶ Transparenz bei Fördervergaben und bei der Fördermittelverwendung
- ▶ Vernetzung und Koordination

Das oberste Ziel der Wiener Drogenpolitik ist es, dass so wenige Menschen wie möglich Drogen konsumieren und dass jene, welche davon nicht abzuhalten sind, so wenig Schaden wie möglich nehmen. Harm Reduction nimmt im Wiener Drogenkonzept eine gewichtige Stelle ein. Dort heißt es, „wo eine Heilung nicht, noch nicht oder nur teilweise möglich ist, ist es das Ziel, die zusätzlichen Erkrankungen und Schäden, die durch Drogenkonsum entstehen, möglichst gering zu halten.“





Angebote der Harm Reduction des Wiener Sucht- und Drogenhilfenetzwerks

Harm Reduction in der Suchtprävention

Bezogen auf schadensvermeidende Präventionsstrategien heißt es im Wiener Drogenkonzept: „Gerade für (diese) jugendliche(n) DrogenkonsumentInnen sind schadensvermeidende Präventionsstrategien einzusetzen, wie sie in Wien in den vergangenen Jahren (...) erfolgreich entwickelt wurden.“

Im Kontext neuer synthetischer Drogen erfährt der Begriff Harm Reduction bzw. Risikominderung eine Erweiterung auf andere Konsummuster. Über die HIV-Prävention wird er auch Bestandteil der Suchtprävention. Dabei geht es um risikoreduzierenden Konsum (safer use), um settingbezogene Maßnahmen (safer rave, chillout-Gestaltung) und um Risikoreduzierung durch Substanzidentifikation (pill testing) und nicht zuletzt um Monitoring im Sinne der

Entdeckung neuer Substanzen zur Früherkennung und Frühwarnung. Ein wichtiger Ansatz ist die Entwicklung von Risikokompetenz: Wo Konsum nicht (mehr) zu verhindern ist gilt es, ein längerfristiges Missbrauchsverhalten zu vermeiden.

Ein Präventionsprojekt, das durch pill testing dazu beiträgt, den Schaden durch Freizeitdrogen gering zu halten, ist **ChEck iT!**. Die Einrichtung ist Kompetenzzentrum für Jugendliche und junge Erwachsene, die im Rahmen ihrer Freizeit psychoaktive Substanzen wie Cannabis, Ecstasy, Speed, Alkohol oder Kokain konsumieren oder konsumieren könnten. Im Kontakt mit den KonsumentInnen verbessert **ChEck iT!** das Wissen über Wirkungen und Risiken der Substanzen und trägt dazu bei, riskantem Konsum vorzubeugen und Abhängigkeit zu vermeiden. (www.checkyourdrugs.at)

Harm Reduction in den Bereichen Beratung – Behandlung – Betreuung

Zielgruppe dieser Angebote sind Personen, die im Zusammenhang mit dem Konsum von Drogen psychische, körperliche und/oder soziale Beeinträchtigungen erfahren. Schwerpunktmäßig handelt es sich dabei um Personen, die der Drogen-Straßenszene angehören.

Die wichtigsten Ziele sind:

- ▶ Die Sicherung des Überlebens
- ▶ Die Verhinderung und Reduzierung der negativen Folgen des Drogenkonsums auf sozialer, psychischer und physischer Ebene
- ▶ Die Abdeckung von Lebensbedürfnissen, das Erlangen einer basalen sozialen Absicherung
- ▶ Die Schaffung eines Zugangs zu medizinischer Grundversorgung, eine Vermeidung und Reduzierung drogenassoziierter Folgeerkrankungen
- ▶ Die Schaffung von Problembewusstsein als Voraussetzung für konstruktive Lösungsstra-

tegien, Förderung, Erhalt und Ausbau persönlicher Ressourcen

Die sozialmedizinische Drogenberatungsstelle **Ganslwirt** gibt es seit 1990, mit Angeboten im Rahmen eines Tageszentrums und eines Ambulatoriums. **TaBeNo-Süd** wurde 2010 eröffnet und bietet neben dem Tageszentrum auch eine Notschlafstelle mit einer Notfallambulanz in der Nacht.

Die Angebote und Methoden sind vielfältig: Information, Beratung, psychosoziale Betreuung, Vermittlung an soziale und medizinische Einrichtungen, allgemeinmedizinische Abklärung und Behandlung, zielgruppenspezifische präventive und diagnostische Maßnahmen, suchtmedizinische Angebote, ärztliche Notversorgung, Krisenintervention, lebenspraktische Hilfsangebote sowie ein Spritzentauschprogramm.

Die meisten Leistungen können auch anonym in Anspruch genommen werden. Das betrifft in erster Linie das Spritzentauschprogramm und die Versorgungsleistungen des Tageszentrums (Cafébetrieb mit Essen, die Möglichkeit zu duschen oder die Wäsche zu waschen), sowie einen Teil der Be-

ratungs- und Informationsgespräche. (www.vws.or.at)

Das **Spritzentauschprogramm** verfolgt das Ziel, Infektionen mit dem HI-Virus, Hepatitis-Viren und anderen Krankheitserregern zu verhindern, die bei intravenösem Drogenkonsum durch gemeinsames Benutzen der Utensilien übertragen werden können.

Im Rahmen des Spritzentauschprogramms werden gebrauchte Spritzen gratis gegen neue abgegeben bzw. können Spritzen käuflich erworben werden, wenn keine gebrauchten mitgebracht werden. Mit dem Tauschsystem wird sichergestellt, dass bereits verwendete Spritzen von niemandem mehr benutzt werden können und sie zudem nicht achtlos weggeworfen werden.

Aufgrund der speziellen Klientel spielt auch die **Notfallhilfe** (wie Kriseninterventionen und Observationen) eine besondere Rolle. In den Ambulatorien stellen die medikamentöse Behandlung, die Behandlung einer akuten Entzugssymptomatik sowie die Überbrückungsbehandlung die häufigsten Leistungen dar.

Ein weiteres Angebot ist **Streetwork**. Zielgruppe sind Personen, die zur Wiener Drogenstraßenszene gezählt werden können und soziale, psychische bzw. physische Probleme oder soziale Auffälligkeiten aufweisen. Der Schwerpunkt liegt auf Personen, die intravenös konsumieren. Die wichtigsten Ziele sind der Kontaktaufbau zu schwer erreichbaren DrogenkonsumentInnen der Straßenszene, Beziehungsaufbau, Schaffung eines Vertrauensverhältnisses, Schadensminimierung auf sozialer, psychischer und physischer Ebene wie z. B. Sicherung des Überlebens, Infektionsprophylaxe, Verminderung von Risikoverhalten sowie die Vermittlung zu weiterführenden Einrichtungen.

Angebote und Methoden sind Information, Erstberatung, Vermittlung und Begleitung zu Hilfseinrichtungen, Krisenintervention und Notfallhilfe bei Überdosierung, Beratung und psychosoziale Betreuung nach Terminvereinbarung am Stützpunkt, Vernetzung mit regionalen KooperationspartnerInnen, Szenemonitoring. (www.vws.or.at)

Ein spezielles Angebot ist die niederschwellige Notschlafstelle **a_way**. Zielgruppe sind Jugendliche von 14 bis max. 21 Jahre ohne alternativen Schlafplatz und in akuten Krisensituationen. Die Einrichtung besteht seit 2006, sie arbeitet eng mit dem Amt für Jugend und Familie der Stadt Wien zusammen.

Die wichtigsten Ziele sind die Gewährung einer materiellen und psychosozialen Grundversorgung, die Stabilisierung der Lebensumstände sowie eine Überführung in höherschwellige Unterbringungs- und Betreuungseinrichtungen. (www.caritas-wien.at)

Die Angebote sind vielfältig und orientieren sich an den Problemlagen der Jugendlichen:

- ▶ Schutz- und Erholungsraum
- ▶ Unbürokratische Nächtigungsmöglichkeit
- ▶ Gewährung basaler Grundversorgung (Verpflegung, Kleiderkammer, Vergabe von Hygieneartikeln, usw.)
- ▶ Wasch- und Duschgelegenheit, Waschmaschine
- ▶ Internet, Post-, Dokumenten- und Gelddepot
- ▶ Spritzenaustausch
- ▶ Sozialarbeiterische (Erst-) Anamnese und Abklärung der psychosozialen Situation
- ▶ Sozialarbeiterische Betreuung (Ansprache und Beratung, Krisenintervention, Hilfe bei alters- und geschlechtsspezifischen Problemlagen, usw.)
- ▶ Einzelfallarbeit mit Bezugsbetreuung / Perspektivenentwicklung
- ▶ Information über spezialisierte Angebote
- ▶ Vermittlung zu weiterführenden Angeboten (Amt für Jugend und Familie, Einrichtungen des Sucht- und Drogenhilfenetzwerks, Arbeitsmarktservice, Gesundheitseinrichtungen, Therapiestationen, Psychiatrie, usw.)
- ▶ Begleitdienste

Die Substitutionsbehandlung als Harm Reduction Maßnahme

Lange Zeit stand in der Behandlung der Suchterkrankung der abstinenzorientierte Therapieansatz im Vordergrund. Dieser Ansatz wurde seit den 1980er Jahren bei Menschen mit Opiatkonsum um die Drogensersatztherapie oder auch Substitutionstherapie erweitert. Es kann davon ausgegangen werden, dass ein Teil der schwer Suchterkrankten das Ziel eines abstinenten Lebens nicht erreichen kann. Ein Ziel der Substitutionstherapie ist der Verzicht auf den intravenösen Konsum von illegalen Opiaten durch die Behandlung und Stabilisierung der Entzugssymptome mit Substitutionsmitteln. Durch die kontrollierte medizinische Behandlung kommt es nicht nur zu einer Verbesserung der gesundheitlichen Situation der PatientInnen, sondern auch der tägliche Beschaffungsdruck fällt weg und es ist nicht mehr notwendig, illegale Substanzen zu erwerben und sich dadurch strafbar zu machen. Der gemeinsame Gebrauch von Spritzen hat zur Ausbreitung von HIV-Infektionen bei intravenös konsumierenden Suchtkranken geführt. Neben Spritzentausch und safer use Angeboten trägt auch die Sub-

stitutionstherapie als schadensminimierende Maßnahme zur Vermeidung von HIV-Neuinfektionen bei. Harm Reduction, Entkriminalisierung, Entstigmatisierung, Verminderung der Ansteckung mit HIV und Hepatitis B/C etc. sind somit wichtige Ziele der Substitutionstherapie.

Die Substitutionsbehandlung ist im österreichischen Suchtmittelgesetz als eine von mehreren „gesundheitsbezogenen Maßnahmen“ vorgesehen, die als Behandlungsmöglichkeit bei Menschen mit Opiatkonsum zur Verfügung stehen. Die Behandlung erfolgt grundsätzlich freiwillig und auf Initiative des/der PatientIn. Die Teilnahme an der Substitutionsbehandlung steht allen PatientInnen offen, für die eine Opioidsubstitution indiziert ist.

Die Mehrzahl der PatientInnen wird in Wien von niedergelassenen ÄrztInnen behandelt, etwa ein Viertel von ÄrztInnen in Einrichtungen des Sucht- und Drogenhilfenetzwerks oder Krankenhausambulanzen. Substituierende ÄrztInnen müssen eine besondere Ausbildung haben und sich laufend einer Weiterbildung unterziehen. Diese Aus- und Weiterbildung ist Voraussetzung für die

Eintragung in die Liste der zur Substitutionsbehandlung qualifizierten ÄrztInnen. Ausgenommen sind ÄrztInnen, die stationär aufgenommene PatientInnen im Krankenhaus behandeln.

Es sind nur Arzneimittel zur oralen Einnahme zugelassen. In Österreich sind folgende Arzneimittel zur Substitutionsbehandlung vorgesehen: Methadon (flüssig), Arzneimittel auf Buprenorphinbasis und retardierte Morphine in Tabletten- und Kapselform.

Die Substitutionsbehandlung wird für alle PatientInnen, die in der sozialen Krankenversicherung versichert sind oder Sozialhilfe beziehen, bezahlt. Dadurch ist die Substitutionsbehandlung auch für Arbeitslose, PensionistInnen und EmpfängerInnen öffentlicher Sozialleistungen sichergestellt.

Vorschriften für die Substitutionsbehandlung

Die Detailregelungen der Substitutionsbehandlung sind in einer Verordnung festgelegt. Für die Dauerverschreibung von maximal einem Monatbedarf ist ein spezielles Rezeptformular zu verwenden. Das Substitutionsmittel muss an Wochentagen grundsätz-

lich kontrolliert (unter Sicht) in einer Apotheke oder der behandelnden Sucht- und Drogenhilfeeinrichtung eingenommen werden. Für Wochenenden und unter bestimmten Bedingungen ist eine Mitgabe der Medikamente nach Hause möglich.

Der/die PatientIn muss die vom Arzt / von der Ärztin ausgestellte Dauerverschreibung am örtlichen Gesundheitsamt bestätigen lassen. Es wird geprüft, ob die gesetzlichen Vorschriften (z.B. Mitgabe nur bei besonderen Gründen) eingehalten werden. Durch die Bestätigung wird das Rezept gültig und kann bei den abgebenden Stellen vorgelegt werden.

Für die Substitutionsbehandlung bestehen spezielle Meldevorschriften, die eine Mehrfachverschreibung verhindern sollen. Die Daten des/der PatientIn werden ins Substitutionsregister des Bundesministeriums für Gesundheit aufgenommen. Durch eine Anfrage der behandelnden ÄrztInnen kann eine eventuelle Mehrfachbehandlung festgestellt und verhindert werden. Auskünfte aus dem Register sind nur an die in die Behandlung involvierten Berufsgruppen erlaubt. ArbeitgeberInnen oder sonstige Unbeteiligte erhalten keine Auskunft.

Impressum:

Medieninhaberin und Herausgeberin:

Sucht- und Drogenkoordination Wien gemeinnützige GmbH

Für den Inhalt verantwortlich: Mag.^a Angelina Zenta

Sucht- und Drogenkoordination Wien gemeinnützige GmbH

Gestaltung: Patricio Handl

Foto: BilderBoxCom

Hersteller: Druckerei Walla

Verlags- und Herstellungsort: Wien

Stand: Juli 2010



sucht und drogen
koordination wien

StADt  Wien
Wien ist anders.